

## *Die beiden Uralten, die alles wussten*

**I**n einem kleinen Dorf auf Sardinien lebte ein junger Mann namens Antine. Eigentlich hieß er Gostantine, auf Deutsch wäre das Konstantin, aber alle nannten ihn nur Antine. In dem Dorf gab es keine Arbeit für einen jungen Mann wie ihn, und so nahm ihn sein Vater eines Abends beiseite und sprach: „Antine, hier im Dorf gibt es keine Arbeit für dich, und wir haben kaum genug zu essen. Es wird am besten sein, wenn du dich morgen früh auf den Weg machst und in die Hauptstadt gehst. Dort gibt es bestimmt Arbeit für einen geschickten jungen Mann wie dich.“ Antine nickte. Am nächsten Morgen gab ihm sein Vater ein Stück Brot für den Weg mit. „Mehr können wir leider nicht entbehren“, erklärte er. „Geh sparsam damit um, denn bis zur Hauptstadt ist es ein weiter Weg!“ Antine nickte wieder, dann verabschiedete er sich von seinen Eltern und machte sich auf den Weg.

Antine ging den ganzen Tag, ohne einen Bissen von dem Brot zu essen. Er ging, so schnell er konnte, doch als es Abend wurde, hatte er die Hauptstadt noch nicht erreicht. Er schaute sich nach einem geeigneten Platz zum Schlafen um. Da bemerkte er eine Brücke, die über einen kleinen Fluss führte. ‚Das wäre ein gut geschützter Platz‘, dachte er. Doch als er unter die Brücke kriechen wollte, erblickte er drei alte Männer, die da eng aneinander gekauert saßen. „Oh, Entschuldigung!“ sagte Antine. „Lasst euch nicht stören, ich suche mir einen anderen Platz.“

„Nein, nein!“ riefen die drei Alten. „Hier ist Platz genug für uns alle! Komm nur, wir rücken ein Stück zusammen.“

So stieg Antine zu den drei Alten unter die Brücke. Nach dem langen Weg spürte er mächtigen Hunger. Er holte sein Brot hervor und wollte gerade ein Stück abbeißen, da bemerkte er, wie die drei alten Männer auf das Brot starrten. Ihre Augen waren voller Hunger. Er sah, wie ausgemergelt die drei aussahen. ‚Sie haben bestimmt schon länger nichts zu essen bekommen als ich‘, dachte Antine. So reichte er den drei alten Männern das Brot und sagte: „Hier, esst davon, so viel ihr möchtet.“

„Nein“, antwortete einer der Alten. „Du bist ein junger Bursche, bist lange gewandert und brauchst jetzt etwas zu essen.“ Aber Antine beharrte: „Ich hatte heute ein gutes Frühstück. Ihr aber seht aus, als hättet ihr schon sehr lange nichts mehr gegessen. Nehmt und esst!“ Da ließen sich die drei Alten nicht länger bitten, machten sich über das Brot her und aßen es auf bis auf den letzten Krümel.

Dann fragten die drei Alten, wohin Antine denn unterwegs wäre, und er erzählte ihnen von seinen Plänen, in der Hauptstadt Arbeit zu finden. „Oh, dort gibt es genügend Arbeit für einen kräftigen Burschen wie dich!“ meinte der eine. Und der zweite ergänzte: „Ja, seit Jahren versuchen sie immer aufs neue, das alte Königsschloss wieder aufzubauen, das früher, vor langer Zeit, auf dem Hügel stand, der sich über der Stadt erhebt. Aber jedes Mal, wenn die Mauern eine gewisse Höhe erreicht haben, dann bebt die Erde unter dem Hügel, und alles stürzt wieder in sich

zusammen.“ Der dritte fügte hinzu: „Der König hat sogar die Hand seiner wunderschönen Tochter dem Mann versprochen, dem es gelingt, das alte Schloss wieder aufzubauen. So kommen jedes Jahr Prinzen und andere edle junge Männer, um ihr Glück zu versuchen, aber es ist noch keinem gelungen.“ „Auf alle Fälle wirst du dort Arbeit finden“, meinte der erste wieder. „Und wenn du je Hilfe brauchst, dann komm zu uns - wir helfen dir gerne!“

Antine bedankte sich, und am nächsten Morgen machte er sich wieder auf den Weg. Gegen Mittag erreichte er die Hauptstadt. Am Vortag war wieder ein Prinz angekommen, der die schöne Prinzessin für sich gewinnen wollte und nun Arbeiter suchte, um das alte Schloss auf dem Hügel wieder aufzubauen. Antine meldete sich. Er und die anderen Arbeiter trugen die Steine zusammen, die von früheren Versuchen herumlagen, und begannen dann, die Mauern wieder aufzubauen. Aber bevor sie das Erdgeschoß vollenden konnten, bebte die Erde unter dem Hügel heftig und alles stürzte in sich zusammen. So musste auch dieser Prinz unverrichteter Dinge wieder abziehen.

Bei der Arbeit war Antine eine tiefe Spalte in der Erde an einer Seite des Hügels aufgefallen. Er fragte die anderen Arbeiter danach. „Die war schon immer da“, meinte ein alter Bauarbeiter, der schon bei vielen Versuchen mitgewirkt hatte.

„Und wie tief ist sie?“ fragte Antine weiter. Aber diese Frage konnte ihm keiner beantworten.

Abends dachte Antine an die drei alten Männer unter der Brücke. Vielleicht konnten sie ihm einen Rat geben, wie das Schloss wieder aufgebaut werden könnte. Sie hatten ihm ja ihre Hilfe angeboten. Am nächsten Morgen meldete er sich als neuer Bewerber beim König. „Bevor ich mit den Arbeiten beginne“, erklärte Antine, „brauche ich einen Maulesel, beladen mit allerlei feinen Speisen, mit Brot und Oliven, Schinken und Käse, Tomaten und Gurken, feinem Obst und Süßigkeiten und dazu ein Fässchen edlen Wein. Ich werde nach wenigen Tagen wieder zurück sein und alle nötigen Anweisungen erteilen. Die Arbeiter können unterdessen schon mal die Steine der umgestürzten Mauern zusammenräumen.“

Der König war einverstanden und gab ihm alles Gewünschte. Antine machte sich mit dem Maulesel auf den Weg zur Brücke. Dort angekommen, schaute er unter die Brücke. Die drei Alten waren tatsächlich noch da! Sie kauerten unter der Brücke und sahen so hungrig aus wie bei ihrer ersten Begegnung. „Hier, esst euch so richtig satt!“ rief er. Das ließen sich die drei nicht zweimal sagen. Sie kamen hervor und machten sich über die Köstlichkeiten her. Sie luden auch Antine ein, sich zu bedienen. Nachdem sie sich alle satt gegessen hatten, stellte Antine seine Frage. Die drei Alten schauten einander an. „Wissen wir das?“ fragte der erste. „Nein, wir wissen es nicht“, antwortete der zweite. „Aber wir kennen jemanden, der es weiß“, ergänzte der dritte. „Komm mit uns, wir bringen dich hin“, erklärte der erste, und dann machten sie sich zu viert auf den Weg.

Sie verließen den Fluss und stiegen einen bewaldeten Berghang hinauf, ohne dabei irgendeinem Weg zu folgen. Die alten Männer wechselten auch mehrmals die Richtung. Irgendwann erreichten sie eine Felswand. Die drei Alten führten Antine zu einem Höhleneingang, der hinter einigen Wacholder- und Ginsterbüschen verborgen war. „Geh in diese Höhle“, erklärten sie Antine, „und wenn du nicht mehr weiter weißt, dann folge dem Summen der Bienen.“

Antine betrat die Höhle. Ein Gang führte tief in den Berg, und Antine tastete sich an den Wänden entlang. Manchmal verzweigte sich der Gang, dann blieb Antine stehen und lauschte. Zu seinem Erstaunen hörte er tatsächlich das Summen von Bienen, und er wählte immer den Gang, aus dem es am lautesten zu hören war. Irgendwann sah er in einiger Entfernung ein schwaches, goldgelbes Licht, und schließlich erreichte er eine runde Kammer, in der einige Bienenwachskerzen brannten. Sie beleuchteten die Höhlenkammer und verbreiteten einen angenehmen Wohlgeruch. In der Luft summten einige Bienen, auf dem Boden der Kammer aber lagen eine uralte Frau und ein uralter Mann. Sie waren beide in Felle gekleidet und schliefen. Antine fühlte plötzlich eine bleierne Müdigkeit. Er legte sich zwischen die beiden, schloss die Augen und war schon beinahe eingeschlafen, da merkte er, dass die beiden Uralten sich bewegten. Und dann hörte er den uralten Mann sprechen: „Du, da ist jemand gekommen.“

„Ja“, antwortete die uralte Frau, „das ist Antine. Unsere Enkel haben ihn wohl hergeführt.“

„Was will er denn hier?“ fragte der uralte Mann.

„Er möchte sicher wissen, wie es ihm gelingen kann, das alte Königsschloss auf dem Hügel wieder aufzubauen.“

„Unter dem Hügel lebt ein riesiger Drache, der kann es nicht leiden, wenn auf dem Hügel etwas gebaut wird. Er bewegt dann den Schwanz, damit die Erde bebt“, erklärte der Uralte.

„Dann ist es also völlig unmöglich, das alte Schloss wieder aufzubauen?“ fragte die Frau.

„Es gibt eine Möglichkeit“, meinte der Mann. „Draußen vor dem Höhleneingang wächst ein besonderes Kraut. Wenn man dem Drachen ein Bündel davon vor die Nase hält, dann fällt er in einen tausendjährigen Schlaf.“

Dann war alles wieder still. Antine hatte alles gehört. Er war nun wieder hellwach. Er wartete, bis er sicher war, dass die beiden Uralten wieder tief und fest schliefen, dann stand er behutsam auf und verließ die Höhlenkammer. Einige der Bienen begleiteten ihn und wiesen ihm den Weg zum Ausgang. Dort warteten die drei alten Männer auf ihn. Antine erzählte ihnen, was er erfahren hatte. Gemeinsam suchten sie vor dem Höhleneingang und fanden schon bald ein Kraut, das Antine nicht kannte. Er pflückte ein Bündel davon, und dann stiegen sie gemeinsam den Berghang hinunter zum Fluss. An der Brücke verabschiedete sich Antine von den drei Alten und bedankte

sich bei ihnen. „Wenn du wieder etwas brauchst, dann komm nur zu uns, wir helfen dir gerne“, erklärten die drei. Antine nickte und dann kehrte er mit dem Maulesel in die Hauptstadt zurück.

Am nächsten Morgen stieg Antine auf den alten Schlosshügel. Er ließ ein sehr langes, starkes Seil bringen und befahl den Bauarbeitern, ihn in den tiefen Spalt hinab zu lassen, so lange, bis er an dem Seil ziehen würde. Am Gürtel hatte er das Bündel mit dem Kraut. Die Arbeiter ließen ihn hinab in die Tiefe, immer tiefer und tiefer. Irgendwann erblickte er den Kopf des Drachen, holte rasch das Kraut hervor und hielt es dem Drachen vor die Nase. Der Drache ließ sogleich den Kopf sinken und begann zu schnarchen. Antine zog am Seil, und die Arbeiter brachten ihn wieder nach oben. „Nun kann der Bau beginnen“, erklärte er.

Die Mauern wuchsen und wuchsen, ohne dass irgendetwas geschah. Nach einem Jahr war das Schloss vollendet, und Antine begab sich zum König. „Du hast die Aufgabe geschafft“, erklärte dieser. „Aber bevor du meine Tochter zur Frau bekommst, musst du auf dem Hügel noch einen Brunnen graben, der das Schloss mit Wasser versorgt. Ohne einen solchen Brunnen ist es ja nicht bewohnbar!“

Antine verneigte sich und fragte: „An welcher Stelle soll der Brunnen denn gegraben werden?“

„Das herauszufinden gehört mit zu deiner Aufgabe“, antwortete der König. „Wir wissen nicht mehr, wo sich in früheren Zeiten der Brunnen befand.“

Antine überlegte kurz. Er dachte an die drei alten Männer. Vielleicht konnten sie ihm auch bei dieser Aufgabe helfen. „Ich brauche wieder einen Maulesel, beladen mit köstlichen Speisen und edlem Wein“, erklärte er. „Ich werde einige Tage unterwegs sein. Wenn ich zurückkomme, werden wir den Brunnen graben.“ Der König ließ ihm das Gewünschte bringen, und Antine machte sich wieder auf den Weg zu der Brücke am Fluss.

Er freute sich, die drei alten Männer dort anzutreffen. „Hier“, sprach er und wies auf den Maulesel. „Esst und trinkt, soviel euer Herz begehrt!“ Das ließen sich die drei Alten nicht zweimal sagen. Sie langten kräftig zu, und Antine aß und trank mit ihnen. Dann stellte er seine Frage. „Wisst ihr, wo wir den Brunnen graben sollen?“

„Wissen wir das?“ fragte der erste. „Nein, wir wissen es nicht“, antwortete der zweite. „Aber wir kennen diejenigen, die es wissen“, erklärte der dritte. „Komm mit uns“, sagten sie alle drei zu Antine. „Wir bringen dich hin.“ Sie verließen den Fluss und stiegen wieder den bewaldeten Hügel hinauf, bis sie die Felswand und den hinter Büschen verborgenen Höhleneingang erreichten. „Geh hinein und folge wieder dem Summen der Bienen“, sagten die drei Alten zu Antine.

Antine betrat die Höhle, folgte bei den Verzweigungen wieder dem Summen der Bienen und erreichte schließlich die kleine Höhlenkammer, die von einigen brennenden Bienenwachskerzen erhellt wurde. In der Luft summten einige Bienen, und auf dem Boden der Kammer lagen die beiden Uralten, in Felle gekleidet, und

schliefen. Antine spürte plötzlich eine bleierne Müdigkeit. Er legte sich zwischen die beiden Uralten, schloss die Augen und war schon beinahe eingeschlafen, da merkte er, dass die beiden sich zu bewegen begannen.

„Du“, sagte der uralte Mann, „da ist jemand gekommen.“

„Ja“, antwortete die uralte Frau, „das ist Antine. Unsere Enkel haben ihn hergebracht.“

„Was möchte er denn von uns.“

„Er möchte sicher wissen, wo er auf dem Schlosshügel einen Brunnen graben kann.“

„Das ist einfach. Er soll mit einer der brennenden Bienenwachskerzen aus dieser Höhle nachts auf den Schlosshügel gehen. Wo ein Tropfen Bienenwachs zur Erde fällt, soll er den Brunnen graben lassen.“

Danach war alles wieder still. Antine wartete, bis er sicher war, dass die beiden Uralten wieder eingeschlafen waren, dann stand er leise auf, nahm eine der brennenden Kerzen und machte sich auf den Rückweg. Einige der Bienen begleiteten ihn wieder und wiesen ihm den Weg. Draußen vor der Höhle löschte er die Kerze. Die drei alten Männer brachten ihn zum Fluss hinunter. An der Brücke verabschiedete sich Antine und kehrte mit dem Esel in die Hauptstadt zurück. Am gleichen Abend noch begab er sich mit der Kerze und mit einem spitzen Stock auf den Schlosshügel. Er zündete die Kerze an und ging dann aufs Geratewohl kreuz und quer über den Hügel. An einer Stelle fiel ein Tropfen Bienenwachs zur Erde. Antine steckte an der Stelle den spitzen Stock in die Erde. Am nächsten Morgen befahl er den Arbeitern, an dieser Stelle zu graben. Noch vor Sonnenuntergang stießen sie auf Wasser, eine ergiebige Quelle, die nun in einen Brunnen gefasst wurde. Damit war auch die zweite Aufgabe gelöst, und Antine begab sich wieder zum König.

„Du hast auch diese Arbeit vollbracht“, erklärte der König. „Aber bevor du meine Tochter zur Frau bekommst, musst du noch eine letzte Aufgabe lösen. Irgendwo auf dem Schlosshügel sind zwei Kisten vergraben. Die eine enthält einen kostbaren Schatz, die andere ist voller giftiger Fliegen. Du musst die Kiste mit dem Schatz finden, dann können wir die Hochzeit feiern.“

Die Prinzessin, die neben dem König stand, verzog das Gesicht. „Muss das sein, lieber Vater?“ fragte sie. „Wir haben doch genügend Gold und Edelsteine in unserer Schatzkammer. Antine ist es doch gelungen, das Schloss zu errichten und den Brunnen zu graben. Und er gefällt mir. Lass uns doch jetzt heiraten!“

Antine freute sich, denn die Prinzessin gefiel ihm auch gut. Aber der König blieb unerbittlich. „Nein, er muss erst den Schatz finden! Ohne den ist er nur ein armer Habenicht!“

Antine wurde rot vor Zorn, aber er widersprach nicht. Er dachte bei sich: „Ein Habenicht, das mag ja sein, aber mit ganz besonderen Freunden!“ Er verneigte sich vor dem König und sagte: „Ich brauche wieder einen Esel, beladen mit köstlichen

Speisen und Getränken. Ich werde wieder einige Zeit unterwegs sein, bevor ich die neue Aufgabe angehe.“

Wenig später machte er sich mit dem Esel auf den Weg zur Brücke. Er freute sich, die drei Alten wieder zu sehen, und auch sie begrüßten ihn freudig. Dann ließen sie es sich schmecken. Als sie alle satt waren, fragte Antine nach der Kiste mit dem Schatz.

„Wissen wir das?“ fragte der erste Alte. „Nein, wir wissen es nicht“, antwortete der zweite. „Aber wir kennen diejenigen, die es wissen!“, ergänzte der dritte. Gemeinsam stiegen sie wieder den steilen bewaldeten Hang hinauf. Die drei Alten führten ihn zum Höhleneingang in der Felswand. „Du weißt ja, folge dem Summen der Bienen“, erklärten sie.

Antine betrat die Höhle. Das Summen der Bienen führte ihn wieder zu der inneren, von Bienenwachskerzen schwach erleuchteten Höhlenkammer. In der Luft summten einige Bienen, und auf dem Boden lagen die beiden Uralten in ihren Fellkleidern und schliefen tief und fest. Antine fühlte plötzlich eine bleierne Müdigkeit. Er legte sich zwischen die beiden, schloss die Augen und war schon beinahe eingeschlafen, als er merkte, dass die beiden Uralten sich zu bewegen begannen.

„Es ist wieder einer gekommen“, sagte der uralte Mann.

„Ja, das ist wieder Antine“, antwortete die uralte Frau. „Unsere Enkel haben ihn hergebracht.“

„Was möchte er denn?“

„Er möchte sicher wissen, wie er auf dem Schlosshügel die Kiste mit dem Schatz finden kann.“

„Einige der Bienen aus unserer Höhle werden ihn begleiten und ihm helfen.“

Dann war wieder alles still. Antine hatte alles gehört. Er wartete, bis die beiden Uralten wieder tief und fest schliefen. dann stand er leise auf und verließ die Höhlenkammer. Einige der Bienen begleiteten ihn und umschwirrten seinen Kopf. Auch draußen vor der Höhle wichen sie nicht von ihm. Die drei alten Männer brachten ihn wieder zum Fluss, dort verabschiedeten sie sich. Antine begab sich in die Hauptstadt, nahm einige Arbeiter mit Spaten und Seilen mit und begab sich mit ihnen zum Schlosshügel. Nach wie vor umschwirrten die Bienen seinen Kopf. Sie gingen kreuz und quer über den Hügel. Plötzlich verließen die Bienen Antine und kreisten über einer Stelle des Hügel. Antine ließ die Arbeiter an dieser Stelle graben, und schon bald stießen sie auf zwei große eichene Kisten. Die Arbeiter holten sie mit den Seilen vorsichtig nach oben. Beide waren mit eisernen Ringen und Schlössern verschlossen und beide waren schwer. Äußerlich war nicht zu sagen, welche der beiden den Schatz enthielt und welche die giftigen Fliegen. Antine beobachtete die Bienen. Sie flogen zunächst über den Kisten hin und her, dann aber ließen sie sich alle auf einer der Kisten nieder. Da erklärte Antine: „Das ist die Kiste mit dem Schatz! Die Bienen zeigen ihn uns. Öffnet sie und vergrabt die andere Kiste!“ Die Arbeiter

öffneten die Kiste – sie war voller Goldmünzen und strahlender Edelsteine. Die andere Kiste vergruben sie wieder in der Tiefe.

Nun konnten Antine und die Prinzessin Hochzeit feiern. Ein großes Fest wurde vorbereitet, und einige Tage vor dem Fest ritt Antine zu der Brücke am Fluss, um die drei alten Männer zu seiner Hochzeit einzuladen. Aber sie waren nicht mehr da, und es war auch keine Spur von ihnen zu sehen. Antine stieg den steilen bewaldeten Berghang hinauf und suchte die Höhle mit den Uralten. Aber er fand die Felswand nicht mehr, geschweige denn einen Höhleneingang.

Die Hochzeit von Antine und der Prinzessin wurde ein großes Fest, das ganze Land feierte mit. Nach der Hochzeit zogen Antine und die Prinzessin in das Schloss auf dem Hügel und lebten dort in Glück und Frieden. Nach dem Tod des alten Königs wurde die Prinzessin Königin und Antine König. Eine seiner ersten Amtshandlungen war es, dem Geschichtsschreiber des Landes seine Geschichte zu erzählen und den genauen Tag festzuhalten, an dem der Drache unter dem Schlosshügel eingeschlafen war, damit die Menschen in tausend Jahren Bescheid wussten und sich rechtzeitig in Sicherheit bringen konnten. Nach den drei Alten und den beiden Uralten hat Antine noch lange Zeit geforscht, aber er hat sie nie mehr wiedergesehen.

\*\*\*\*\*

Märchen aus Sardinien, neu erzählt von Gidon Horowitz

\*\*\*\*\*